

12. Internationales Holzbau-Forum (IHF)

«Was wir brauchen, ist mehr Mut»

Vom 6. bis 8. Dezember 2006 fand in Garmisch-Partenkirchen das 12. IHF statt. Auf dem Programm der Holzbauer standen diesmal auch holzwirtschaftliche Themen.

Insgesamt knapp 1200 Teilnehmer aus 18 Nationen, darunter auch Delegationen auch China und Russland, kamen zum dreitägigen Branchentreff des Holzbaus nach Bayern. Das Eröffnungsreferat am zweiten Tag, dem Beginn des eigentlichen IHF, hielt Klaus Töpfer. Der ehemalige bundesdeutsche Minister für Umwelt und frühere Exekutivdirektor der Umweltorganisation der Vereinten Nationen (UNEP) nahm die globalen Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung mit Holz ins Visier.

Impulse für Entwicklung

Nach Ansicht Töpfers muss es ein zentrales Anliegen der entwickelten Länder sein, dass die schwachen Länder baldmöglichst auf ein höheres wirtschaftliches Niveau kommen. Die dynamischen Entwicklungsländer streben nach dem Exportschlager westlicher Lebensstandard. Derzeit sollen 20% der Weltbevölkerung etwa 80% der globalen Ressourcen für

sich beanspruchen. Wenn man die weiter zunehmenden Migrationsströme in ihren Ausmassen beschränken wolle, bleibe nichts anderes übrig, als den Menschen zu einer Grundlage zu verhelfen, die es ihnen ermöglicht, sich selbst eine Zukunft in ihrer Heimat aufzubauen. Dazu gehöre zum Beispiel auch eine faire Gestaltung von Handelsabkommen für die Entwicklungsländer und die Aufhebung von Einfuhrbeschränkungen.

Als Beispiel nannte Klaus Töpfer China, das sein Bruttosozialprodukt in den nächsten Jahren vervierfachen möchte, und er fügte hinzu: «Sie werden das auch erreichen, was den Menschen hier Angst macht, wenn 1,2 Mrd. Chinesen auf einmal sagen, dass sie künftig viermal so leistungsfähig wirtschaften wollen.» Jedoch betrage das Bruttosozialprodukt eines Chinesen dann immer noch erst rund ein Siebtel dessen, was ein US-Bürger im Jahr erwirtschaftete. Für den neuen Professor an der Tongji-



«In den nächsten Jahren werden wir umfangreiche Investitionen in den rohstoffreichen Ländern erleben.»

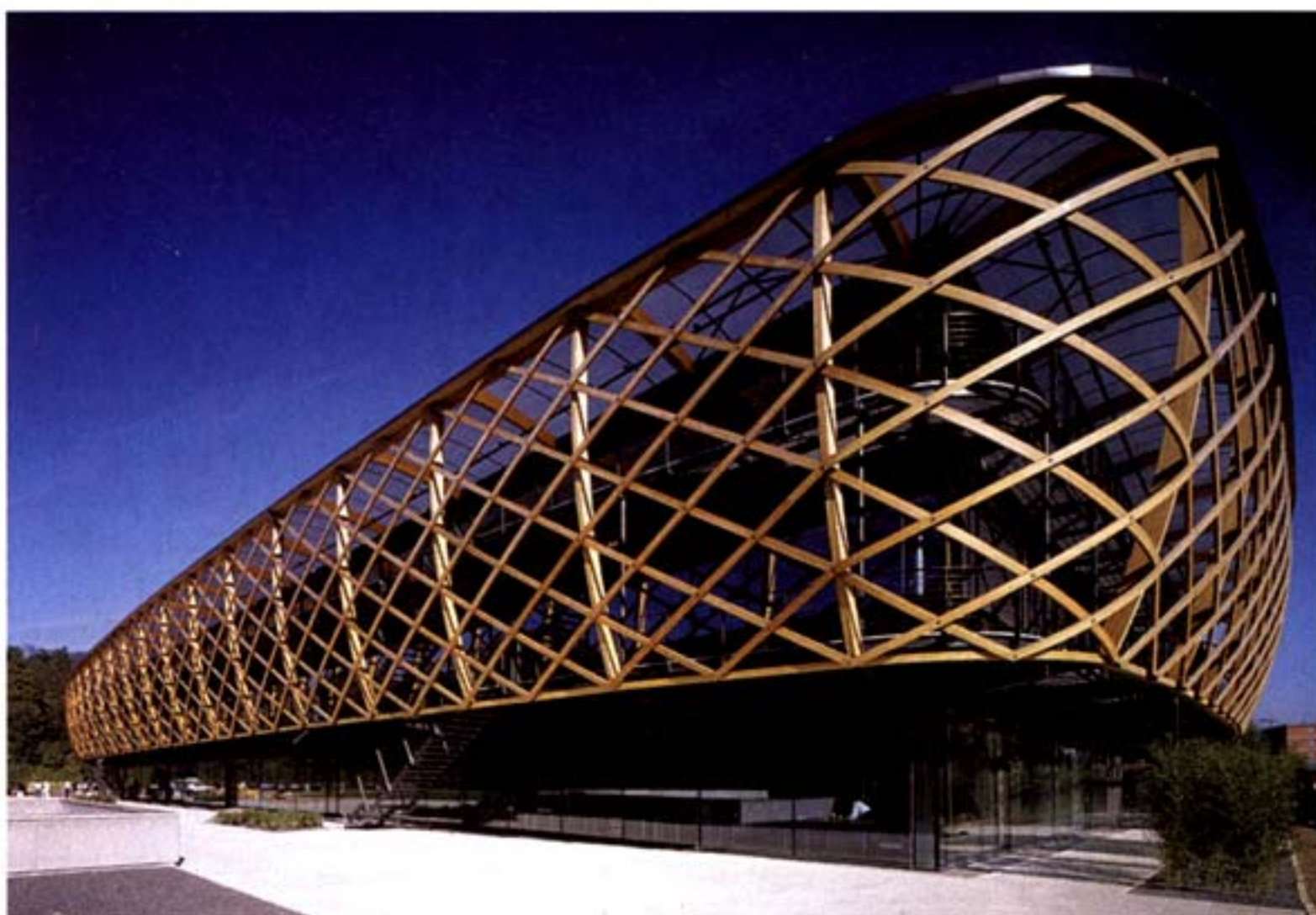
*Klaus Töpfer,
Tongji-Universität Schanghai*

Universität in Schanghai sind wirtschaftliche Anreize wie der weltweite CO₂-Handel die richtigen Instrumente, um Wirtschaftsmethoden, die bisher auf Kosten der Umwelt betrieben wurden, in zukunftsfähige Kreislaufsysteme umzubauen. «Solange sie die Atmosphäre kostenlos nutzen und verbrauchen können, so lange sind die fossilen Brennstoffe wirtschaftlich. Das ändert sich jetzt», sagte Töpfer. Holz spiele dabei eine zentrale Rolle als Kohlenstoffspeicher, wie auch die Böden und die Ozeane. Der Professor sieht die Wärmephase als gegeben an und wies deshalb darauf hin, dass zentrale Fragen für die Waldwirtschaft heute sein müssten, wie die Wälder von morgen auszusehen haben, damit Holz auch künftig als CO₂-Senke wirksam sein kann.

«Was wir brauchen, ist mehr Mut», zu diesem Ergebnis kommt Arno Frühwald von der Universität Hamburg. Beim Vergleich mit anderen Werkstoffen erweise sich Holz als eindeutig überlegen. In zahlreichen Initiativen sei die Rede von Holz als Baustoff der Zukunft. Die Branche müsse sich selbst auch entsprechend nach aussen darstellen.

Die Roadmap 2010 soll es bringen

Vor dem Hintergrund eines wiederholt in die Schlagzeilen geratenen Holzbaus und der Diskussion um dessen generelle Sicherheit nach dem Einsturz einer Halle in Bad Reichenhall setzte sich Erich Wiesner für wirksame Strukturen in der Holzbranche ein. Der Vorstand des Zentralverbandes der europäischen Holzindustrie CEI Bois sieht dabei die Aufgaben vor allem auf europäischer



Erfahrungsberichte und Beispiele aus dem Holzbau, wie das Kreativzentrum von Hugo Boss im Tessin, standen im Zentrum der Vorträge beim 12. IHF.

Ebene. In der Realität vertreten aber allein in Deutschland knapp 290 Verbände und Vereinigungen die partiellen Interessen der Forst- und Holzbranche. Nötig sei jedoch vielmehr ein vereintes und starkes Auftreten, um Holz zum führenden Baumaterial zu machen. Auch der Bereich der Forschung gehöre dazu. Der CEI Bois hat deshalb eine Roadmap 2010 ins Leben gerufen, mit der diese Ziele und die Steigerung des Holzverbrauches in Europa erreicht werden sollen. Der Verbandspolitiker sieht dabei die nordischen Länder, Deutschland und Österreich als wichtige Holzländer in Europa besonders in der Pflicht.

Die Roadmap 2010 umfasst auch den Aufbau eines «Quality Management Code». Dadurch sollen Sicherheit und Vertrauen als wesentliche Existenzgrundlagen für das Baumaterial wiederhergestellt werden. Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Grundlagen für Material und Produkte müsse die Qualität entlang der gesamten Prozesskette gewährleistet werden.



«Neuere Untersuchungen zeigen: In Deutschland sind 60 Mio. m³ Einschlag machbar.»

*Arno Frühwald,
Universität Hamburg*

Zentraler Eckpfeiler für die Steigerung des Holzeinsatzes in Europa sei ein geeintes Auftreten. Wiesner lenkte die Aufmerksamkeit auf die derzeit in Europa entstehende Norm CEN TC 350. Dabei handelt es sich um eine Querschnittsnorm, gemäss der die verschiedenen Baumaterialien nach Aspekten der Nachhaltigkeit bewertet würden. «Wenn wir da nicht mitmischen, wird uns die Beton- und Ziegelbranche demnächst erklären, dass sie das umweltfreundlichste Material verarbeitet, weil keiner aus der Holzbranche mit dabei war», sagte Wiesner.

Wiesner, der gleichzeitig Vorsitzender des Fachverbandes der österreichischen Holzindustrie ist, zeigte sich bezüglich des kommenden 7. Forschungsrahmenplans der EU zuversichtlich. Um an Gelder für die Forschung auf europäischer Ebene heranzukommen, wurde die sogenannte Forest Technology Platform (FTP) gemeinsam mit den Bereichen Forst und Papier gegründet.



«Die Versäumnisse der Interessenvertretung auf europäischer Ebene kosten uns ein Vielfaches der möglichen Einflussnahme.»

*Erich Wiesner,
Vorstand CEI Bois*

Voraussetzung für eine finanzielle Unterstützung sei aber auch, dass der erforderliche Eigenmittelanteil des Sektors aufgebracht werde.

Vorträge über das neue Land der unbegrenzten Möglichkeiten

China war als Gastland mit einer eigenen Vortragsreihe vertreten. Das Reich der Mitte hat eine lange Holzbautradition. Die Baumeister beherrschten bereits vor 3500 Jahren die Schlitz- und Zapfenverbindung von Holz und konstruierten sehr komplexe Holzgebäude. Lädiert durch Kriege und Erdbeben, steht noch heute ein 65 Meter hoher Turm als Zeuge dieser Holzbaukunst. Ende des 18. Jahrhunderts kamen mehr Ziegelbauten auf, und Holz wurde nur noch für die Dachstuhlkonstruktion eingesetzt. In den 1980er-Jahren wurde das Holz aus dem chinesischen Wald wegen Übernutzung knapp. Die Regierung ergriff zu Beginn der 90er-Jahre deshalb Massnahmen, um den Import von Holz zu erhöhen. Der Holzbau befand sich weitestgehend im Stillstand. Erst in jüngerer Zeit erlebt dieser eine gewisse neue Blüte. Dazu wurden auch die wichtigsten Normen mit Unterstüt-

zung der westlichen Welt angepasst. In diese flossen neue Bestimmungen für die Herstellung von verleimten Hölzern wie etwa Brettschichtholz (BSH) sowie Regelungen über Brandschutz und Holzleichtbau mit ein. Auch Anweisungen für Importholz sind Bestandteil der zuletzt im Jahr 2005 modifizierte Norm GB 50005-2003. So müssen die ausländischen Lieferanten von Holz die Materialkennziffern mitliefern, sofern sie nicht in der der Norm bereits aufgeführt sind. Grosses Augenmerk der Holzforschung gilt den verleimten Holzbauteilen. Grundlagen wie Materialkennwerte gibt es dagegen wenige. Hier sahen nahezu alle Referenten noch erheblichen Forschungsbedarf.



«China hat einen Bedarf von 300 bis 330 Mio. m³ Holz. Unser Fünfjahresplan sieht einen Einschlag von 140–150 Mio. m³ vor. Die Differenz importieren wir.»

*Long Weiguo,
Director National Organization for
Timber Construction Design Code*

Das Potenzial für das Bauen mit Holz ist riesig. Ganze Dörfer und Vorstadtbezirke werden für eine neue Mittelschicht als Massnahme gegen die rasch fortschreitende Urbanisierung und Landflucht errichtet. Insgesamt werden in China etwa 2 Mrd. m² Wohn- und Baufläche jährlich erstellt. Grösstes Problem dabei seien der Energie- und Flächenverbrauch, berichtete Wang Qinfen, Director Construction Industry Management aus Schanghai. Es gelte auch zu berücksichtigen, dass in dem grossen Land zwischen Norden und Süden starke Unterschiede im Klima, in den potenziellen Holzschädlingen und damit in den zu ergreifenden Massnahmen bestünden. Den wachsenden Holzbedarf wollen die Holzbauingenieure durch den Import decken. (cb)